

Kinder mit Migrationshintergrund: Mit wem gehen sie in die Kita?

Von Ludovica F. Gambaro

In Deutschland ist der Anteil der Kinder, die frühkindliche Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Kitas) besuchen, in den letzten beiden Jahrzehnten rasant gestiegen. Diese Einrichtungen sind somit ein zentraler Ort des frühkindlichen Lernens geworden. Für Kinder mit Migrationshintergrund, die in ihren Familien eine andere Sprache sprechen als Deutsch, bietet der Besuch einer Kita das Potential, frühzeitig mit der deutschen Sprache in Kontakt zu kommen. Ein wichtiger, aber oft kaum beachteter Faktor in dieser Hinsicht ist die Zusammensetzung der Gruppen in den einzelnen Kitas. Besuchen Kinder mit Migrationshintergrund Kitas, in denen die meisten der anderen Kinder ebenfalls einen Migrationshintergrund haben? Der vorliegende Bericht weist für Deutschland erstmals systematisch nach, wie Kinder, und insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund, über die verschiedenen Tageseinrichtungen verteilt sind, und untersucht somit das Ausmaß der Segregation. Anhand von administrativen Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik aus dem Zeitraum 2007 bis 2016 wird gezeigt, dass ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Einrichtungen besucht, an denen die Mehrheit der anderen Kinder einen ähnlichen Hintergrund hat. Es wird argumentiert, dass die Zusammensetzung der Gruppen ein entscheidender Faktor für die Qualität der Betreuung und Bildung einer Kita ist. Positiv ist zu bewerten, dass dieser Faktor auch über behutsame politische Interventionen beeinflusst werden kann.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben in Deutschland Einrichtungen der frühkindlichen institutionellen Bildung und Betreuung (FIBB)¹ erhöhte Aufmerksamkeit sowie erhöhte finanzielle Förderung erfahren. Der 1996 in Kraft getretene Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren hat zu einem Anstieg der verfügbaren Plätze für diese Altersgruppe geführt. In ähnlicher Weise hat der 2013 eingeführte Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz für alle Kinder vom ersten Geburtstag an die Ausweitung der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren beschleunigt. Dies hat dazu geführt, dass im Jahr 2016 94 Prozent aller Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt sowie 34 Prozent aller Kinder unter drei Jahren eine Tageseinrichtung besuchten.²

Die Bereitstellung von Kinderbetreuung ermöglicht es Eltern (und insbesondere Müttern), einer bezahlten Beschäftigung nachzugehen, und dient dem arbeitsmarktpolitischen Ziel, eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erreichen. Da Kinder grundsätzlich auch vom Besuch einer Kita profitieren können, können die Betreuungsangebote gleichzeitig zur Verringerung von Bildungsungleichheiten beitragen. In Deutschland, wo das Bildungsgefälle zwischen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und solchen aus einheimischen Familien besonders groß ist³, besteht wachsendes Interesse am Potential von Kitas, das frühe Erlernen der deutschen Sprache und den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

Der Besuch einer Kita führt jedoch nicht per se zu schulischem Erfolg oder Integration: Zunehmend setzt sich

¹ Im Folgenden als Tageseinrichtungen oder kurz Kitas bezeichnet.

² Statistisches Bundesamt (2017): Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2016 (online verfügbar, abgerufen am 29. November 2017). Dies gilt auch für alle anderen Onlinequellen in diesem Bericht, sofern nicht anders vermerkt).

³ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration (online verfügbar); Petra Stanat und Gayle Christensen (2006): Where Immigrant Students Succeed: A Comparative Review of Performance and Engagement. In: PISA 2003.

die Erkenntnis durch, dass es entscheidend auch auf die Qualität der Betreuung ankommt.⁴ Die bisherige Datenlage ist allerdings ernüchternd: Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Eltern mit Migrationshintergrund tendenziell Kitas auswählen, die gemessen an verschiedenen Indikatoren von geringerer Qualität sind.⁵ Gemäß der NUBBEK-Studie zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung war die pädagogische Qualität in Einrichtungen mit einem höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund signifikant niedriger als in Einrichtungen mit weniger Migrantenkindern.⁶ Eine weitere Studie stellte fest, dass der Wortschatz der Kinder sich in Gruppen mit einem geringeren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund schneller entwickelte als in Gruppen mit vergleichsweise höheren Anteilen.⁷ Und wenn Kinder mit Migrationshintergrund stark segregierte Kitas besuchen, ist nicht anzunehmen, dass eine erfolgreiche Integration stattfindet.

Dennoch ist bislang relativ wenig über die Zusammensetzung der Gruppen in deutschen Kitas bekannt. Besucht die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen, in denen die meisten anderen Kinder ebenfalls einen Migrationshintergrund haben? Ging die Ausweitung der frühkindlichen Betreuungsangebote mit einer Zunahme oder Abnahme der Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen einher? Welche Möglichkeiten hat die Politik, die Zusammensetzung der Kinder in den Einrichtungen zu beeinflussen? Der vorliegende Bericht adressiert diese Fragen. Durch den Rückgriff auf repräsentative administrative Daten über einen Zeitraum von zehn Jahren kann dieser Bericht erstmals ein umfassendes Bild der Verteilung der Kinder in Tageseinrichtungen in ganz Deutschland zeichnen. Ferner wird diskutiert, warum die Zusammensetzung der Kinder wichtig für die kindliche Entwicklung ist und welche Fragen von zukünftigen Forschungsarbeiten beantwortet werden sollten.

Vorab ist es jedoch hilfreich, Kinder mit Migrationshintergrund genauer zu definieren. Für diesen Bericht werden darunter Kinder verstanden, die zuhause vorrangig eine andere Sprache sprechen als Deutsch (Kasten). Diese

Kasten

Daten und Definitionen

Daten: Verwendet wurden Daten aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik, hier insbesondere die Reihe „Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541)“ für den Zeitraum 2007 bis 2016. Diese Statistik wird jährlich im März an allen Tageseinrichtungen in Deutschland erhoben und enthält Informationen zur Einrichtung, dem Personal sowie allen dort betreuten Kindern. Somit repräsentiert der Datensatz die vollständige Grundgesamtheit der Kindertagesbetreuung in Deutschland. Für die Untersuchung der Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund wurden Einrichtungen in Ostdeutschland und Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern nicht berücksichtigt.

Definition von Migrationshintergrund: Als Indikator wird die Angabe verwendet, ob in der Familie der Kinder vorrangig Deutsch oder eine fremde Sprache gesprochen wird. Ein anderer möglicher Indikator wäre gewesen, ob mindestens ein Elternteil des Kindes aus einem ausländischen Herkunftsland stammt, also zugewandert ist. Eine Definition über die Familiensprache ist restriktiver und umfasst etwa 63 Prozent der Kinder, die bei einer Definition über das Herkunftsland eines Elternteils als Kinder mit Migrationshintergrund gelten.

Definition ist sehr gebräuchlich und zudem für diese Altersgruppe besonders geeignet, da sie Kinder erfasst, deren Fähigkeit, sich auf Deutsch zu unterhalten, im Durchschnitt geringer ausgeprägt ist. Diese Beschreibung hat allerdings eine abwertende Konnotation, da sie ein Defizit der Kinder betont, obwohl nicht bekannt ist, wie viel und wie gut in den jeweiligen Familien auch Deutsch gesprochen wird. Diese Kinder könnten auch als Kinder mit Deutsch als Zweitsprache beschrieben werden.

Die Konzentration von Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache bleibt konstant

Die vorliegende Analyse basiert auf Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik (Kasten). Die verwendeten Informationen beziehen sich auf den Zeitraum 2007 bis 2016 und decken sämtliche Kitas in Deutschland ab. Diese Daten umfassen Informationen zu allen Kindern, die diese Kitas besuchten. Entscheidend für den Zweck dieser Analyse ist, dass der Datensatz für jedes Kind die Angabe enthält, ob die Familiensprache Deutsch ist oder nicht. Diese Information wird erst seit 2006 erhoben, so dass eine weiter zurückreichende empirische Untersuchung nicht möglich ist. Angesichts der Tatsache, dass im Osten Deutschlands der Anteil von Kindern mit

⁴ Vgl. zum Beispiel Yvonne Anders et al. (2012): Home and Preschool Learning Environments and Their Relations to the Development of Early Numeracy Skills. *Early Childhood Research Quarterly* 27(2), 231-244.

⁵ Juliane Stahl, Pia Schober und C. Katharina Spieß (2017): Parental Socio-Economic Status and Childcare Quality: Early Inequalities in Educational Opportunity? *Early Childhood Research Quarterly*.

⁶ Wolfgang Tietze et al. (2013): NUBBEK: Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit; siehe auch Susanne Kuger und Katharina Kluczniok (2008): Prozessqualität im Kindergarten – Konzept, Umsetzung und Befunde. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 11, 159-178.

⁷ Susanne Ebert et al. (2013): Internal and External Influences on Vocabulary Development in Preschool Children. *School Effectiveness and School Improvement* 24(2), 138-154.

Migrationshintergrund – unabhängig von der gewählten Definition – extrem klein ist, konzentriert sich die Analyse auf Westdeutschland einschließlich Berlin.⁸ Das bedeutet, dass die hier vorliegende Analyse nicht ganz Deutschland umfasst, dennoch aber auf etwa zwei Drittel aller Kinder, die eine Kita besuchen, zutrifft.

Im Jahr 2007 besuchten ungefähr 2,6 Millionen Kinder in Deutschland eine Kita. Für 15 Prozent dieser Kinder war Deutsch nicht die Familiensprache (Abbildung 1). 2016 hatte sich die Zahl der Kita-Kinder auf fast drei Millionen erhöht, von denen 19 Prozent eine andere Familiensprache hatten als Deutsch. Die Daten zeigen, dass dieser Anstieg vor allem durch die Schaffung neuer Einrichtungen erreicht wurde und weniger durch die Erweiterung der Kapazitäten bestehender Kitas, so dass die durchschnittliche Größe der Einrichtungen konstant blieb (rund 75 Kinder pro Kita).

Der *Dissimilaritätsindex* – das am häufigsten verwendete Konzept zur Messung von Segregation in den Sozialwissenschaften – liegt über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bei circa 50 Prozent (Abbildung 2). Dies bedeutet, dass ungefähr die Hälfte der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache die Betreuungseinrichtung wechseln müsste, um eine gleichmäßige Verteilung zu erreichen. Es ist ein leichter Rückgang von 51 auf 49 Prozent zu verzeichnen. Als alternatives Maß für die Clusterbildung wird außerdem der *Intraklassen-Korrelationskoeffizient* berechnet, der Dependenzen innerhalb der Kitas schätzt. In der Praxis kann damit erfasst werden, inwieweit die Kinder innerhalb einer Kita sich untereinander ähnlicher sind als Kinder kitaübergreifend. Genau wie der Dissimilaritätsindex zeigt die Intraklassen-Korrelation zwischen 2007 und 2016 wenig Veränderungen, jedoch zumindest einen leichten Rückgang in jüngster Zeit.

Die Ausweitung der Anzahl an Kitaplätzen seit 2007 erfolgte vor allem mit Blick auf Kinder unter drei Jahren. Es wurde deshalb zusätzlich überprüft, ob sich je nach Alter der Kinder andere Muster erkennen lassen, doch die Ergebnisse zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

Da die meisten Betreuungseinrichtungen relativ groß sind, lässt sich die Bezugsgruppe (*Peergroup*) eines Kindes zu jedem einzelnen Zeitpunkt anhand der spezifischen Gruppe bestimmen, die ein Kind besucht.⁹ Die meisten

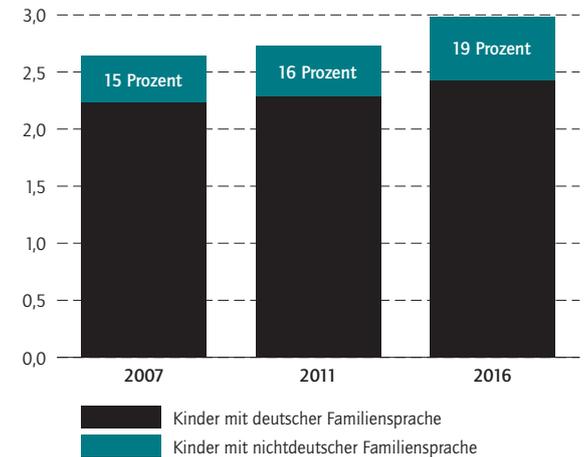
⁸ In Ostdeutschland (ohne Berlin) liegt der Anteil der Kinder, bei denen Deutsch nicht die Familiensprache ist, unter vier Prozent, in anderen Teilen des Landes im Durchschnitt bei 21 Prozent. Die Analyse von Clustering- und Segregationsmuster erfordert ziemlich große Stichproben, daher ist diese Analyse in Bezug auf Kinder mit Migrationshintergrund für Ost-Deutschland nicht zielführend.

⁹ Nicht alle Kitas verfolgen diesen Ansatz: Rund 15 Prozent der Kitas arbeiten mit offenen Gruppen, das heißt die Kinder werden keiner spezifischen Gruppe zugeordnet.

Abbildung 1

Entwicklung der Anzahl der Kinder, die in Deutschland eine Kita besuchen

In Millionen, nach Familiensprache



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Im Jahr 2016 besuchten fast drei Millionen Kinder eine Kita, davon 19 Prozent mit nichtdeutscher Familiensprache.

Kitas gruppieren die Kinder allerdings nicht nach Alter. Die Peergroup eines Kindes verändert sich somit von Jahr zu Jahr, weil die älteren Kinder eingeschult werden und neue, jüngere Kinder hinzukommen.¹⁰ Obwohl die Daten keine Längsschnittuntersuchung erlauben, bedeutet dies dennoch, dass die jährlichen Neuzugänge einer Kita zur Zusammensetzung der Peergroup eines Kindes über den gesamten Besuchszeitraum hinweg beitragen.

Ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache interagiert vor allem mit Kindern, deren Familiensprache ebenfalls nicht Deutsch ist

Der Dissimilaritätsindex und die Intraklassen-Korrelation deuten darauf hin, dass die Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund an Tageseinrichtungen in Deutschland insgesamt recht hoch und seit längerer

¹⁰ Gemäß einer kürzlich veröffentlichten Studie zu den Qualitätsschwankungen in der Kindertagesbetreuung über einen Zeitraum von drei Jahren ist unter allen Faktoren die Gruppenzusammensetzung derjenige, der sich am häufigsten ändert, was sich auch auf die beobachtete pädagogische Qualität auswirkt. Vgl. Susanne Kuger, et al. (2016): Stability and Patterns of Classroom Quality in German Early Childhood Education and Care. *School Effectiveness and School Improvement* 27(3), 418-440.

Zeit stabil ist. Was dies für die Kinder bedeutet, lässt sich konkreter veranschaulichen, indem der Anteil der anderen Kitakinder mit nichtdeutscher Familiensprache in Gruppen aus jeweils zehn Prozentpunkten unterteilt wird (Abbildung 3).

Für jedes einzelne Kind wird der Anteil der anderen Kitakindern mit nichtdeutscher Familiensprache in der besuchten Kita berechnet – das jeweilige Kind selbst wird nicht hinzugezählt. Diese Berechnung erfolgt getrennt für Kinder mit deutscher und nichtdeutscher Familiensprache. Im Jahr 2016 besuchten die meisten Kinder mit deutscher Familiensprache (mehr als 80 Prozent) Einrichtungen, an denen weniger als 30 Prozent der anderen Kinder in der Familie vorrangig eine andere Sprache als Deutsch sprachen. Im Gegensatz dazu besuchte ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Kitas, an denen die Mehrzahl der anderen Kinder (50 Prozent und höher) ebenfalls aus Familien stammten, in denen nicht vorrangig Deutsch gesprochen wurde. Nur eine Minderheit der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache besuchten Einrichtungen, an denen der Anteil der Kinder mit ähnlichem Hintergrund unterhalb von 20 Prozent lag.

Solche kontrastierenden Muster in der Zusammensetzung der Kinder finden sich in allen Bundesländern; allerdings sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen – Kinder mit deutschsprachigem und Kinder mit nichtdeutschsprachigem Hintergrund – in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen am geringsten ausgeprägt (Abbildung 4). In diesen beiden Ländern erhöht die insgesamt stärkere Präsenz von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus deutschsprachigen Familien Kitas besuchen, an denen 20 bis 40 Prozent der anderen Kinder in der Familie nicht vorrangig Deutsch sprechen.

Sind andere Kitakinder überhaupt von Bedeutung?

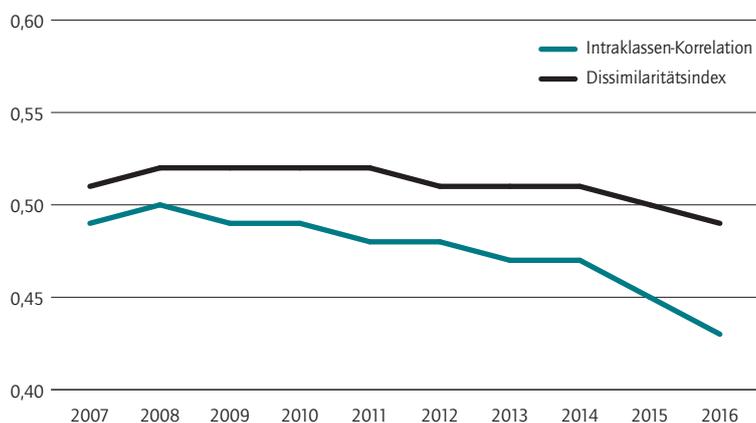
Bislang ist festzuhalten, dass Kindertageseinrichtungen in Deutschland eine verhältnismäßig hohe Konzentration aufweisen, und dass Kinder mit Migrationshintergrund – definiert anhand der Sprache – verglichen mit Kindern aus vorrangig deutschsprachigen Familien eher Kitas besuchen, die weitaus mehr Kinder mit Migrationshintergrund betreuen. Im nächsten Schritt wird untersucht, ob dieser hohe Konzentrationsgrad überhaupt eine Bedeutung hat. Zur Beantwortung dieser Frage wird auf frühere Studien Bezug genommen, um die Lücken in der aktuellen Forschung hervorzuheben und neue Wege des Erkenntnisgewinns aufzuzeigen.

Da immer mehr Kinder eine Kita besuchen, wird die frühkindliche institutionelle Bildung und Betreuung

Abbildung 2

Entwicklung der Konzentration von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in deutschen Kitas

In Prozent, gemessen an zwei Indizes



Anmerkung: Die Daten beziehen sich auf Kita-Kinder bis 6 Jahren in West-Deutschland und Berlin. Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Die Konzentration von Kindern, die eine andere Familiensprache haben als Deutsch, in Kitas hat in den letzten Jahren leicht abgenommen.

zu einem zentralen Kontext, in dem Kleinkinder ihre ersten sozialen Fertigkeiten entwickeln, erste soziale Beziehungen aufbauen und lernen, mit anderen Kindern zu interagieren. Die Förderung sozialer Kompetenzen ist nicht nur ein explizites Ziel der Politik¹¹, sondern auch ein grundlegendes pädagogisches Anliegen der meisten frühkindlichen Betreuungseinrichtungen. Es äußert sich in einer starken Betonung vielfältiger Kind-Kind-Interaktionen.

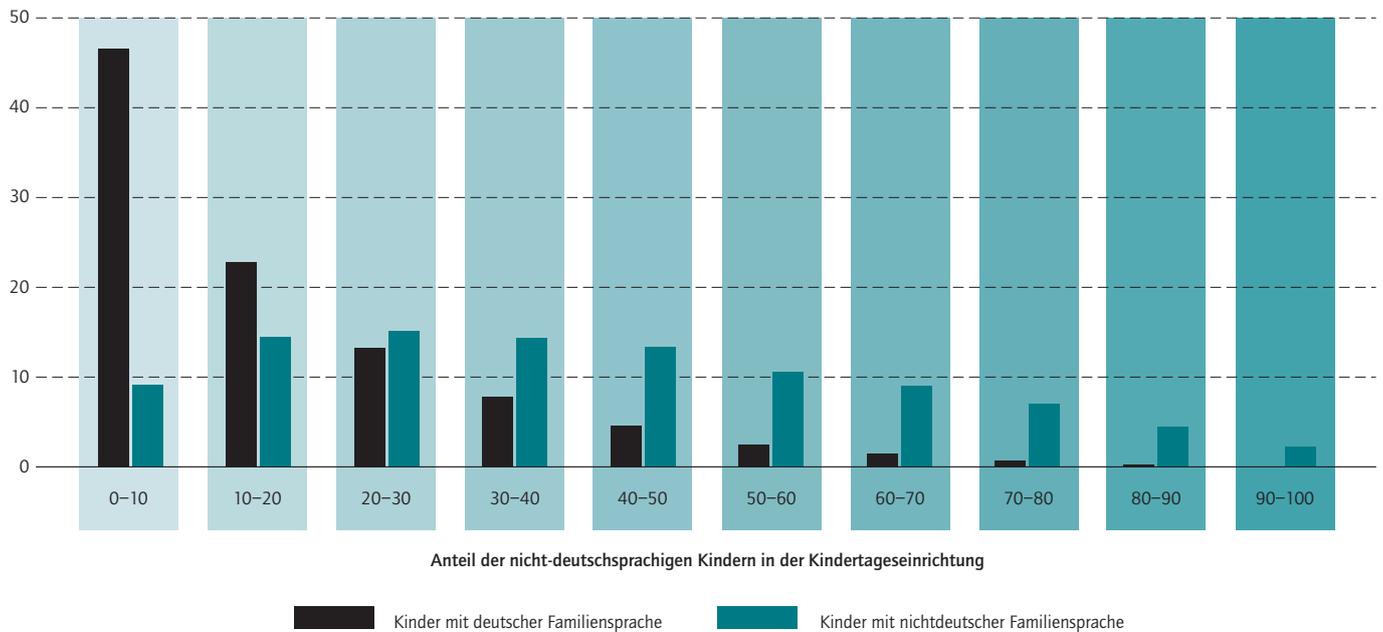
Es ist daher möglich, dass die Peergroup eines Kindes sich direkt auf den individuellen Entwicklungsverlauf auswirkt, da Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig imitieren. Frühere Analysen deutscher Daten deuten darauf hin, dass solche direkten Auswirkungen durchaus vorhanden sein könnten. Wenig überraschend wurde beispielsweise festgestellt, dass Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache im Alter von drei Jahren verglichen mit Kindern mit deutscher Familiensprache über einen geringeren Wortschatz verfügen und auch im Vorschulalter langsamer neue Wörter hinzulernen. Für den vorliegenden Bericht ist entscheidend, dass alle Kinder

¹¹ Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 22 KJHG) heißt es: „Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern.“

Abbildung 3

Anteil der Peers mit nichtdeutscher Familiensprache im Jahr 2016

In Prozent, nach Familiensprache



Anmerkung: Die Daten beziehen sich auf Kita-Kinder bis 6 Jahren in Westdeutschland und Berlin. Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.
 Lesebeispiele: Der erste Balken bedeutet, dass über 45 Prozent der Kinder mit deutscher Familiensprache eine Kita besuchen, in der weniger als zehn Prozent der Kinder zu Hause eine andere Sprache hören und sprechen. Über sieben Prozent der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache besuchen eine Kita, in der zwischen 70 und 80 Prozent in einer ähnlichen Situation sind (dritte Säulengruppe von rechts).
 Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache haben eine viel höhere Wahrscheinlichkeit als Kinder mit deutscher Familiensprache, dass die anderen Kinder in ihrer Kita auch eine andere Sprache sprechen.

unabhängig von ihrem sprachlichen Hintergrund geringere Fortschritte bei der Sprachentwicklung machen, wenn ihre Kitagruppe einen höheren Anteil an Kindern mit fremdsprachigen Hintergrund aufweist.¹²

Neben den Auswirkungen der direkten Kind-Kind-Interaktionen kann die Zusammensetzung einer Kitagruppe auch indirekte Auswirkungen auf die Erfahrung der Kinder haben, indem sie die Kind-Erwachsenen-Interaktionen beeinflusst. In Studien zur Beurteilung der Lehr-Lern-Interaktionen an deutschen Kitas wurde ein negativer Zusammenhang zwischen dem Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache und der Qualität der Lehr-Lern-Interaktionen festgestellt, die mithilfe von Beobachtungsskalen bewertet wurden. Die NUBBEK-Studie beispielsweise definiert ein „hoher

Anteil“ an Kindern mit Migrationshintergrund in einer Kitagruppe als ein Anteil von mehr als 67 Prozent, und es wurde festgestellt, dass die pädagogische Qualität in solchen Gruppen geringer war als in Gruppen mit einer niedrigeren Konzentration.¹³

Diese Befunde werfen die Frage nach der optimalen Zusammensetzung von Kitagruppen auf. Die meisten Studien, die sich mit Peergroup-Effekten beschäftigen, haben keine Antwort auf diese Frage, weil ihre Stichproben nicht groß genug sind, aber die Forschung zu Peergroup-Effekten an Schulen konnte herausarbeiten, dass beim Anteil an Kindern mit einer bestimmten Eigenschaft bestimmte Schwellen („tipping points“) einen

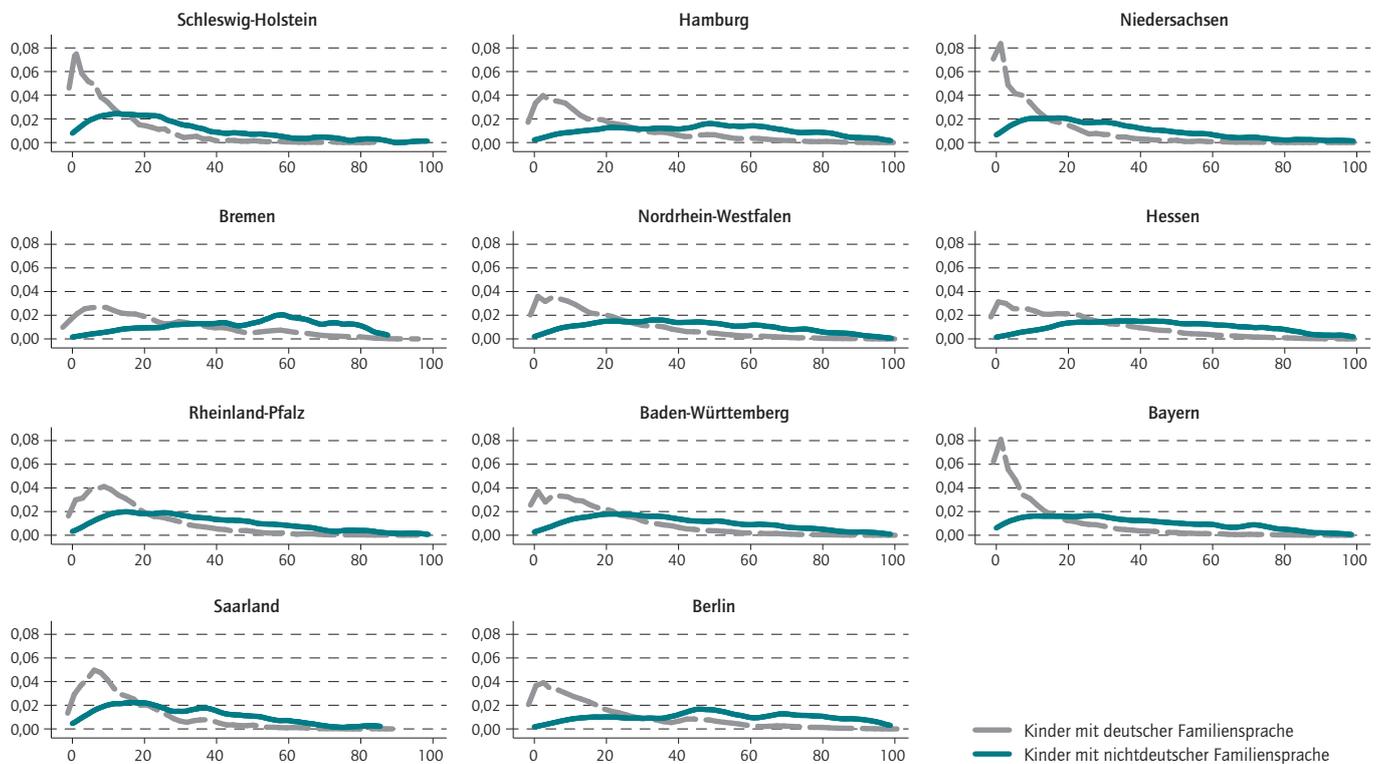
¹² Susanne Ebert et al. (2013), a. a. O.

¹³ Christina Weiland und Hirokazu Yoshikawa (2014): Does higher peer socio-economic status predict children's language and executive function skills gains in prekindergarten? Journal of Applied Developmental Psychology, 35(5), 422-432.

Abbildung 4

Konzentration an Peers mit nichtdeutscher Familiensprache, nach Bundesland

Kernel density, nach Familiensprache



Anmerkung: Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

In Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen ist der Unterschied zwischen Kindern mit deutscher und denjenigen mit nichtdeutscher Familiensprache in Bezug auf die Konzentration an Kindern mit einer Fremdsprache in ihrer Kita am geringsten.

entscheidenden Einfluss haben. Zwei Studien (beide aus den USA) betrachten frühkindliche Bildung unter diesem Aspekt. Sie verwenden statt Migrationshintergrund geringes Einkommen als Indikator für Benachteiligung. In Boston schien eine Konzentration von Kindern aus einkommensschwachen Verhältnissen oberhalb des bezirklichen Mittelwertes von 32 Prozent einen negativen Effekt auf die Sprachentwicklung der Kinder zu haben – darunter macht es keinen Unterschied. Eine andere Studie kam zu dem ähnlichen Schluss, dass ein negativer Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Zusammensetzung der Kinder vorliegt, sobald der Anteil der Kinder aus einkommensschwachen Familien die Schwelle von 25 Prozent erreicht.¹⁴

Doch derartige Nicht-Linearitäten könnten in anderen nationalen Kontexten oder in Bezug auf andere Resultate sich anders darstellen. Beispielsweise könnte eine bestimmte Dichte von Kindern mit Migrationshintergrund, vielleicht 30 Prozent, eine kritische Masse darstellen, die eine angemessenere Sprachförderung oder größeres Elternengagement hervorruft. Zu letzterem Punkt wurde für Deutschland nachgewiesen, dass Eltern mit ihrem Engagement in der Kita zufriedener sind, wenn die Kita von einem höheren Anteil an Familien mit fremdsprachlichem Hintergrund besucht wird.¹⁵ Zukünftige Studien sollten versuchen herauszufinden, welcher Konzentrationsgrad für das Lernen und Wohlergehen der Kinder mehr oder weniger förderlich ist.

¹⁴ Portia Miller et al. (2017): Pre-K classroom-economic composition and children's early academic development. *Journal of Educational Psychology*, 109(2), 149-165.

¹⁵ Axinja Hachfeld et al. (2016): Triggering Parental Involvement for Parents of Different Language Backgrounds: The Role of Types of Partnership Activities and Preschool Characteristics. *Early Child Development and Care* 186(1), 190-211.

Tabelle

Elternangaben zu den Gründen für die Auswahl der Kita

Grund	Kategorie	Wichtigster Grund (Prozent)		Einer der fünf wichtigsten Gründe (Prozent)	
Nähe zu Wohnung/Haus/Arbeitsplatz	Nicht pädagogische Qualität	42,5	65,1	78,3	88,1
Tägliche Öffnungszeiten		9,9		53,4	
Ältere Geschwister in gleicher Einrichtung		12,6		36,5	
Gruppengröße/Anzahl Kinder pro Betreuungsperson	Pädagogische Qualität	4,6	23,7	41,2	79,2
Ausbildung Betreuungspersonen		2,5		26,5	
Betreuungsperson(en) mit unterschiedlicher Herkunft		0		2,6	
Ausstattung mit Spiel-/Lernmaterialien, Garten oder Außenfläche		3,3		58,9	
Pädagogisches Konzept		13,2		54,5	
Möglichkeiten der Mitentscheidung		0,2		7,9	
Empfehlung durch Eltern/Bekannte		Andere	2,6		27,2
Keine Wahlmöglichkeit	8,6			8,6	
Gesamt		100	100		
N		795		799	

Quelle: Pia S. Schober, C. Katharina Spieß, Juliane F. Stahl (2016) *Gute Gründe für gute Kitas! Friedrich-Ebert-Stiftung. Datengrundlage: 2013 KID-SOEP-Elternbefragung (Camehl et al. (2015a))*

© DIW Berlin 2017

Die Politik kann Einfluss auf die Zusammensetzung der Kitagruppen nehmen

Oberflächlich betrachtet scheint der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an einer Kita vor allem Ausdruck der Wohnsegregation zu sein. Es ließe sich daher argumentieren, dass Wohnungspolitik und Quartiersmanagement besser geeignet sind, die Zusammensetzung der Kita-Kinder zu verändern, als Interventionen in die frühkindlichen Betreuungsangebote. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Segregation an deutschen Grundschulen deuten jedoch darauf hin, dass Wohnsegregation zwar die wichtigste, aber bei weitem nicht die einzige Ursache für schulische Segregation ist. Die genaue Ausgestaltung der Aufnahmeverfahren hat ebenfalls einen Einfluss darauf, wer welche Grundschule besucht.¹⁶

Welche Kräfte sind nun bei Tageseinrichtungen für Durchmischung und Segregation verantwortlich? Erstens besteht das Angebot aus einer Vielzahl von relativ kleinen Einrichtungen, und diese Struktur befördert ein hohes Maß an Segregation. So kamen 2016 auf jede Grundschule ungefähr 3,6 Kitas. Zweitens können Eltern die Kita selbst auswählen. Sie sind dabei nicht an Einzugsgebiete gebunden, auch wenn die Nähe zum Wohn-

ort ein wichtiges Auswahlkriterium ist. In einer neueren Umfrage gaben 91 Prozent der Eltern an, bei der Auswahl der Kita zwischen mehreren Optionen wählen zu können.¹⁷ Drittens unterscheiden sich die Kitas in ihrer pädagogischen Ausrichtung. Selbst innerhalb einzelner Bundesländer geben die Bildungsprogramme nur einen Orientierungsrahmen vor. Somit können Eltern eine Kita auswählen, die für sie günstig ist und ihren Bildungs- und Betreuungserwartungen am besten entspricht. Tatsächlich hat die bisherige Forschung genau dies gezeigt (Tabelle).¹⁸

Diese Vielfalt begünstigt zwar Selektion und Clusterbildung seitens der Eltern, doch es gibt auch andere Faktoren, die Beständigkeit und Einheitlichkeit zu fördern scheinen und somit Auslese und Segregation entgegenwirken. Obwohl der konkrete gesetzliche Rahmen auf Landes- oder kommunaler Ebene festgelegt wird, ist das System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in Deutschland universell und größtenteils öffentlich finanziert. Für die Qualifikation des pädagogischen Personals, Gehälter und Betreuungsschlüssel existieren vielfach gesetzliche Mindestvorgaben. Diese unterscheiden sich zwar erheblich von Bundesland zu Bundesland, sind aber auf der untersten Verwaltungsebene relativ einheitlich bzw. unterscheiden sich zwischen den Kitas in einer Nachbarschaft nicht gravierend. Die Kita-Beiträge, die zumeist einkommensabhängig sind, werden häufig auf Landes- oder kommunaler Ebene festgelegt, so dass Unterschiede in den Gebühren zwischen Einrichtungen in derselben Wohngegend minimiert werden.¹⁹ Für zusätzliche Angebote erheben einzelne Kitas jedoch zusätzlich Kosten, wodurch das tatsächliche Betreuungsangebot stärker differenziert ist, als es mit Blick auf den formalen gesetzlichen Rahmen den Anschein hat.

Aus Elternsicht erscheint die Gebührenstruktur wahrscheinlich relativ einheitlich, doch aus Sicht der Träger kann es zwischen den Kindern wichtige Unterschiede geben. In einigen Ländern und Kommunen beispielsweise erhalten Kitas zusätzliche Mittel, wenn sie besondere Angebote für Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache bereithalten. Der genaue Zuschnitt dieser Förderung hat wahrscheinlich Einfluss auf die Zusammensetzung der Kinder insgesamt. So kann der Förderbetrag an das einzelne Kind gekoppelt sein, so dass eine Kita mehr Zuschüsse für ein Kind mit Migrationshintergrund erhält als für ein Kind aus einer einheimischen Familie. Bayern arbeitet beispielsweise nach die-

¹⁶ Gunilla Funke und Simon Lange (2012): Segregation an Grundschulen: Der Einfluss der elterlichen Schulwahl; Andrea Riedel et al. (2010): School Choice in German Primary Schools: How Binding Are School Districts? *Journal for Educational Research Online* 2(1), 94-120.

¹⁷ Juliane Stahl, Pia Schober und C. Katharina Spieß (2017), a. a. O.

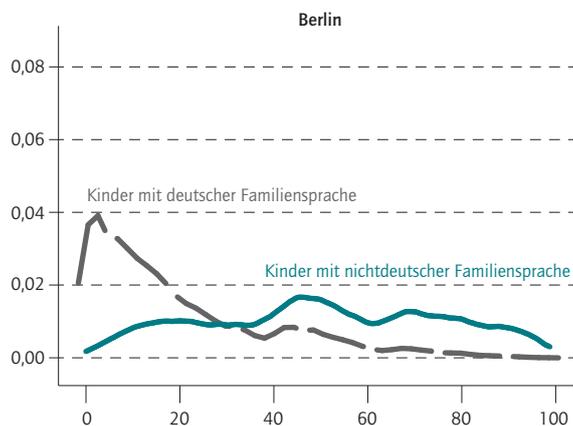
¹⁸ Pia Schober, C. Katharina Spieß und Juliane Stahl (2016): *Gute Gründe für gute Kitas!* Friedrich-Ebert-Stiftung (online verfügbar).

¹⁹ Sophia Schmitz, C. Katharina Spieß und Juliane Stahl (2017): *Kindertageseinrichtungen: Ausgaben der Familien sind von 1996 bis 2015 mitunter deutlich gestiegen.* DIW Wochenbericht Nr. 41 (online verfügbar).

Abbildung 5

Konzentration an Peers mit nichtdeutscher Familiensprache in Berliner Kitas

Kernel density, nach Familiensprache



Anmerkung: Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache liegt in Berliner Kitas mit größerer Wahrscheinlichkeit knapp über 40 Prozent als knapp darunter.

sem System.²⁰ Alternativ können zusätzliche finanzielle Ressourcen an Kitas gehen, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund betreuen. Dies trifft zum Beispiel auf Berlin²¹ und Hamburg²² zu. Der Fall Berlin wird etwas weiter ausgeführt, da die Stadt deutschlandweit einen der höchsten Anteile an

²⁰ Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG), § 21 Abs. 5 S. 2. Fassung: 8. Juli 2005.

²¹ Rechtsverordnung zum Kitaförderungsgesetz (VO KitaFög), § 17. Fassung: 4. November 2017 (online verfügbar).

²² Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hrsg.) (2014): Evaluati-on des Programms Kita-Plus der Freien Hansestadt Hamburg.

Ludovica F. Gambaro ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | lgambaro@diw.de

JEL: J15, J13, I24, H75

Keywords: Early education and care, peer group composition, segregation, migrant background

Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache aufweist. In Berlin stehen zusätzliche Mittel für Tageseinrichtungen zur Verfügung, an denen der Anteil an Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache mehr als 40 Prozent beträgt. Dies führt dazu, dass der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in Kitas mit größerer Wahrscheinlichkeit knapp über 40 Prozent als knapp darunter liegt (Abbildung 5). Finanzielle Anreize können also die Zusammensetzung der Kinder in den Kitas beeinflussen, wenn auch nur marginal.

Fazit

Im Jahr 2016 hatte fast ein Fünftel der Kinder, die eine Tageseinrichtung in Deutschland besuchen, einen Migrationshintergrund, definiert als Zugehörigkeit zu einer Familie, in der nicht vorrangig Deutsch gesprochen wird. Bislang ist wenig über die anderen Kinder bekannt, mit denen sie täglich in den Kitas interagieren. Die hier vorgelegten Ergebnisse zeigen, dass es selbst im Kontext eines flächendeckenden, relativ einheitlichen Systems der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung auf Stadtteilebene einen starken Gegensatz zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in Bezug auf ihre Kitafahrten. Besonders bemerkenswert ist der Befund, dass bis zu ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Kitas besucht, in denen die Mehrheit der anderen Kinder ebenfalls eine fremde Herkunftssprache hat. Bei Kindern, die in ihren Familien vorrangig Deutsch sprechen, ist dies nicht der Fall. Diese Situation birgt das Risiko, dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund von Beginn an „parallele Bildungswege“ verfolgen.

Die Forschung zu Peergroup-Effekten in der Kindertagesbetreuung steht noch ganz am Anfang, hat jedoch das Potential, Erkenntnisse zu einer „optimalen Zusammensetzung“ der Kinder zu liefern. Ohne diese Erkenntnisse ist die Politik am besten beraten, keinen bestimmten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund besonders zu fördern, sondern stattdessen Finanzierungsinstrumente zu schaffen, die einzelne Kitas dazu bewegen, sich stärker für diese Kinder zu öffnen.

Die Forschung zu diesem Bericht wurde finanziert durch eine EU Marie Skłodowska Curie Action (H2020-MSCA-IF-2015 Project 705353).

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 51+52/2017:

www.diw.de/econbull





DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann
Mathilde Richter
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Rebecca Buhner
Claudia Cohnen-Beck
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Daniel Kemptner
Sebastian Kollmann
Matthias Laugwitz
Markus Reiniger
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Daniel Kemptner
Lisa Pagel

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

Satz-Rechen-Zentrum, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.